

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES soll eine Zeit gegeben haben, in der jedes Gespräch bei geselligen Anlässen unter Männern früher oder später in Erzählungen über den je letzten Rausch der Anwesenden mündete. Wir haben diese Zeit nicht mehr oder nur in den alleräußersten Ausläufern miterlebt.

DIE Wetterlaunen im allgemeinen oder heute in Hinsicht auf den abgestrittenen oder bejahten Zusammenhang mit den Atomexplosionen sind ein beliebter Gesprächsstoff geblieben.

VOR allem, wenn ältere Leute gesellig beisammensitzen, sind nach wie vor Unterhaltungen über gegenwärtige oder behobene minderernste gesundheitliche Störungen und deren Behebung häufig.

ABER alle andern Gesprächsstoffe unserer unverbindlichen Unterhaltungen sind zurzeit durch ein anderes Thema völlig ins Hintertreffen geraten. Man kann kaum mehr in Gesellschaft beisammen sein — Alter und Geschlecht der Anwesenden spielen dabei keine Rolle —, ohne daß meistens sehr bald, bestimmt aber zu guter Letzt, über das Auto gesprochen wird. Da werden Erfahrungen mit bestimmten Marken ausgetauscht, Erlebnisse beim Parkieren oder mit Mitautomobilisten, Radfahrern oder Fußgängern zum besten gegeben. Das Eigentümliche ist, daß auch Nichtautomobilisten bei solchen Gesprächen mitmachen, und zwar nicht bloß, weil ihnen nichts anderes übrigbleibt. Ganz offensichtlich kommt dieser Gesprächsstoff sogar ihnen gelegen.

WIR haben weder grundsätzlich noch sonst-

wie etwas gegen die Hauptrolle einzuwenden, die bei oberflächlichen Unterhaltungen gegenwärtig das Auto einnimmt. Ganz offenbar eignet sich dieser Stoff besonders gut, um sich selbst in das Licht zu rücken, in dem man sich gerne betrachtet sieht, ohne die andern zu verletzen.

ES ist nicht jedes Gespräch dazu da, an den tiefsten Menschheitsfragen zu rühren, Zeugnis von seinen innersten Überzeugungen abzulegen oder andere zu solchen herauszufordern. Zum Teil beruht ja gerade der Sinn der unverbindlichen Geselligkeit darin, wenigstens auf kurze Zeit von jenen Fragen abzulenken, die den Einzelnen ernstlich beschäftigen und zu deren Lösung die andern, selbst wenn sie wollten, ja doch nichts beitragen könnten. Wer darauf besteht, ein leichtes Gespräch, das zwar niemandem ans Herz greift, aber auch niemanden belastet, in tiefere Gründe zu locken, macht sich mit Recht unbeliebt.

EINZIG bedenklich bei solchen Gesprächen, die sich spielerisch an der Oberfläche bewegen — ob sie nun um den Föhn, um Schlafstörungen oder um das Auto kreisen —, wäre, wenn wir uns verleiten ließen, anzunehmen, dabei von unsern Mitmenschen mehr zu erfahren als das, was an der äußersten Hautschicht liegt.

AM allergefährlichsten wäre es allerdings, wenn der einzelne Gesprächspartner in den Irrtum verfallen würde, das Nebelbild, das er bei solchen Gelegenheiten andern von sich entwirft, schließlich selber für Wirklichkeit zu halten.